

177.

Cäsars Kampf gegen den Pompejus.

Cäsar stellte seinem Heere die zu ihm geflohenen Tribunen vor, deren Rechte man, nur aus Haß gegen ihn, verlegt habe, und erhielt von demselben die Zusicherung, die Rechte der Tribunen wieder herzustellen. Zwar stand ein großer Theil der Legionen des Cäsar in Gallien vertheilt, weshalb Pompejus, dem die Consuln die Vertheidigung des Vaterlandes auftrugen, zur Zusammenziehung eines Heeres wahrscheinlich Zeit gewinnen zu können glaubte. Allein Cäsar wollte, was er beabsichtigte, mit einem kühnen Schlage vollenden. Am Flusse Rubicon, der Grenze seiner Provinz, die Gallien von Italien trennte, stand er mit der Ahnung der künftigen Ereignisse. Er schwankte einen Augenblick, ob er ihn überschreiten sollte, weil jeder Statthalter einer Provinz, der diese ohne Erlaubniß des Senats an der Spitze eines Heeres verließ, für einen Feind des Vaterlandes gehalten ward. Doch bald war sein Entschluß gefaßt; er führte sein Heer über den Fluß, — und konnte nun selbst in seinen Plänen nicht mehr zurück. Schon am folgenden Tage besetzte er Arminium, und vertheilte einen Theil seiner Legionen zwischen die Pyrenäen und Alpen, um den Legionen des Pompejus aus Spanien den Uebergang zu wehren.

So klein auch im Ganzen das Heer des entschlossenen Cäsar war; so groß war doch das Schrecken, das seine Annäherung in Rom bei seiner Gegenparthei verbreitete. Pompejus, der diesen Augenblick der Entscheidung zwischen ihm und seinem schlaunen Gegner hätte vorher sehen und längst sich auf denselben gefaßt halten sollen, hatte bis dahin in einer kaum erklärbaren Verblendung gelebt, in welche ihn die scheinbare Anhänglichkeit der Menge an ihn eingewiegt hatte. Er war nicht gerüstet, und ging mit einem Theile des Senats und mit der Masse seiner Anhänger nach Capua; Cäsar aber drang ohne Widerstand bis